

Fraktion im Rat der Stadt Hagen

Rathausstraße 11
58095 Hagen

Telefon: 02331 207 3184
Telefax: 02331 207 2496

E-Mail: boehm@cdu-fraktion-
hagen.de

Dokument: 2005_08_29_antrag_uwa_herkules
taude.doc

Herrn Vorsitzenden
des Umweltausschusses

Martin Erlmann

- im Hause

Antrag für die Sitzung des Umweltausschusses am 8. September 2005

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

hiermit beantragt die CDU-Fraktion nach § 6 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Rates die Aufnahme des folgenden Tagesordnungspunktes für die öffentliche Umweltausschusssitzung am 8. September 2005:

Bekämpfung des Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum*)

1. Bericht der Verwaltung
2. Aussprache
3. Anträge

Begründung:

Der Riesenbärenklau ist ein bis zu drei Meter hohes Gewächs, das seinen Ursprung im Kaukasus hat. Um die Jahrhundertwende wurde er als dekorative Gartenpflanze nach Europa eingeführt und hat sich aufgrund seiner extremen Konkurrenzfähigkeit und den fehlenden natürlichen Feinde schnell auch außerhalb von Gärten verbreitet.

Das Gewächs verdrängt dabei nicht nur nachhaltig einheimische Pflanzen- und die davon lebenden Tierarten, sondern ist aufgrund seiner phototoxischen Inhaltsstoffe (Furancumarine) besonders für spielende Kinder eine Gefahr.

Im Hagener Stadtgebiet hat sich die sog. Herkulesstaude bereits an zahlreichen Orten festgesetzt, wie auch in der Veröffentlichung „Effizienzkontrolle von Naturschutzmaßnahmen“ der Stadt aus dem Dezember 2001 zu entnehmen ist.

Weiter wird dort dargestellt, dass „aufgrund der großflächigen Ausbreitung dieser Neophyten im Stadtgebiet von Hagen mit ihren negativen Folgen [...] auch seitens der unteren Landschaftsbehörde Aktionen zur Verhinderung weiterer Ausbreitungen [laufen].“ Neben der Mahd sind damals Überlegungen zur Eindämmung mit Hilfe von Beweidung der betroffenen Flächen mit Schafen angestellt worden. Über den Fortgang dieser Überlegungen bzw. deren mögliche Umsetzung wünschen die Antragsteller durch den Bericht der Verwaltung informiert zu werden. Außerdem wäre

von Interesse, welche weiteren Maßnahmen seit dieser Veröffentlichung gegen die Herkulesstaude durchgeführt wurden.

Die Dipl. Geographin Susanne Müller kommt im Rahmen des von der Stadt veröffentlichten Berichts zu dem Ergebnis, dass „eine vollständige Beseitigung (...) unrealistisch (ist), werden doch stets die Samen entlang der Flüsse weitertransportiert.“ Dieser Einschätzung wird man sich vernünftiger Weise nicht verschließen können. Die Antragsteller teilen jedoch nicht die Einschätzung, dass man „diese Neophyten als Bestandteil der aktuellen Vegetation (...) mit der Erwartung einer langfristig natürlichen Einregulierung (betrachten muss).“ Denn nach Auffassung der CDU-Fraktion wird eine natürliche Einregulierung schon deshalb scheitern, weil es weder Fressfeinde noch andere hemmende Umweltfaktoren gibt, die eine flächenhafte Ausbreitung verhindern werden. Die Antragsteller mögen auch nicht der Haltung des Bundesgesetzgebers folgen, der sich „im BNatSchG § 20, § 20a(1)5b für einen allgemeinen Schutz der nun als heimisch zu bewertenden Arten ausspricht“.

Daher kommt nach Auffassung der CDU-Fraktion nur eine konsequente Bekämpfung des Bärenklaus in Frage. „Bärenklaus-Bekämpfung funktioniert nur, wenn sie gut geplant und konsequent durchgeführt wird. Sie eignet sich nicht für einmaligen Aktionismus.“¹

In seinem Aufsatz zum Thema führt Werner auf, dass bei der Planung bereits sicherzustellen ist, dass mindestens fünf Jahre eine regelmäßige Bekämpfung stattfindet. Erste Priorität haben demnach neu entstandene kleine Ansiedlungen. Dabei solle man sich auf Gewässerränder (am Oberlauf beginnend), die Umgebung von Biotopen, Vorkommen gefährdeter Arten, viel begangene Wege und Aufenthaltsorte von Kindern konzentrieren.

Als Methoden schlägt er vor:

- Nachhaltig: Ausgraben der jungen Pflanze in der zweiten Aprilhälfte mit der Wiedehopphaue. Der Bärenklaus hat eine rübenartige Wurzel mit zahlreichen seitlichen Fäden, die nicht vollständig entfernt werden müssen. Nachteil: die geringe Stundenleistung.
- Gezielt: Nach Samenansatz im zweiten Jahr stirbt der Riesenbärenklaus ab! Daher ist das rechtzeitige Abschneiden der Dolden bei beginnendem Samenansatz mittelfristig hilfreich. Die Dolden müssen dabei entfernt werden, weil sie nachreifen. Auf den richtigen Zeitpunkt kommt es an! Schneidet man zu früh, kommt es zur Nachblüte, ist man zu spät, fallen beim Abschneiden bereits die ersten Samen aus.
- Kontrovers: größere Bestände sind m. E. nur mit einem Herbizid (Einpinseln der Blätter im Frühjahr oder Injizieren) effektiv zu beseitigen. Nachteil: in Schutzgebieten nicht anwendbar.
- Schadensbegrenzend: Mehrfache Mahd kann eine Samenbildung verhindern, die Pflanzen sterben aber nicht ab, sondern treiben immer wieder neu aus.
- Kontraproduktiv: Fräsen und andere Formen der Bodenverletzung verbessern die Ankeimbedingungen für die Samen.²

Aus dem Bericht der Verwaltung soll deshalb hervorgehen, welche Strategie sie zur Eindämmung der Besiedlung durch Riesenbärenklaus entwickelt hat und wie sie in den kommenden Jahren vorgehen will. Die Fraktion wünscht zu wissen, welche lokalen Schwerpunkte bei der Bekämpfung festgelegt wurden und über welchen Zeitraum die Bekämpfung erfolgen soll bzw. bereits konkret erfolgt.

¹ Werner, Sebastian (2004): Eine gefährliche Schönheit mit giftigen Haaren – der Riesenbärenklaus. LWFaktuell Nr. 45, Seite 33; zu finden im Internet unter:

http://www.waldwissen.net/themen/waldschutz/invasive_neue_arten/lwf_riesenbaerenklaus_bekaempfungstips_2004_DE

² Siehe ebenda.

Dargestellt werden sollte, ob es in diesem Zusammenhang zu Kooperationen mit Nachbargemeinden gekommen ist oder ob solche Formen der Zusammenarbeit für die Zukunft angestrebt werden.

Darüber hinaus wünscht die Fraktion Informationen darüber, in welchem Umfang der Einsatz von Alg II-Empfängern notwendig bzw. möglich ist, um den Erfolg der Bekämpfung langfristig sicher zu stellen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Karin Kuschel-Eisermann
Fraktionssprecherin im UWA


F.d.R. Alexander M. Böhm
Fraktionsgeschäftsführer